

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint an allen Werktagen. Abonnements in der Stadt vierteljährlich M. 1.35 monatlich 45 Pf. Bei allen Wirtl. Postämtern und Boteu im Orts- u. Nachbarortsparkir vierteljährlich M. 1.35, ausserhalb desselben M. 1.35, hierzu Bestellgeld 30 Pf. Telefon Nr. 44.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt der kgl. Forstkämter Wildbad, Meistern, Enzklosterle etc. während der Saison mit amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Auswärtige 10 Pfg., die Kleinspaltige Garmondzelle. Reklaman 15 Pfg. die Pettizelle. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Abonnements nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 263.

Montag, den 10. November 1913.

30. Jahrg.

### Selbsttätigkeit.

Ein Volk ist um so größer und glücklicher, je geringer die Zahl der Angelegenheiten sein darf, welche es dem Staat zu betorgen überträgt.

Von Gottfried Traub.

Hundertste idelten den Staat. Er ist ihnen unabweim, wo er fordert und festlegt. Sie fragen sich aber nicht, ob sie sich nicht den Staat selbst zuzuschreiben haben, den sie anklagen. Meist verdient man den Staat, den man hat. Denn man verlangt von ihm, daß er überall eingreife. So möge man sich nicht wundern, wenn er das tut, auch gegen unser eigen Wohl und Willen.

Wir schreiben hier keine Abhandlung über den besten Staatsbegriff. Wir legen heute nur den Finger auf die traurige Tatsache, wieviel man vom Staat verlangt, was die Bürger selbst machen können, wenn sie nur wollten. Man hat sich in ihm den Polizeimann großgezogen, weil man in vielen Entscheidungen zu bequem war und sich's gefallen ließ, daß er entschied. So ist der große Polizeimann immer mächtiger geworden, und es ist schmerzlich, wenn man sich nun über sein vieles Dreinreden aufregt. Der Mann, der obiges Wort gesprochen, hatte nicht nur Sinn für alle hohen Forderungen deutscher Kultur, er kämpfte dafür mit seinem Herzblut. Er konnte sich kein Gemeinwesen denken, in welchem die Fragen der geistigen Erziehung nicht in erster Linie stehen. Er wollte also den Gedanken des Staates nicht aushöhlen und seinen Begriff nicht verarmen lassen, wenn er auf die eigene Kraft verwies. Ihm war es darum zu tun, diese Kraft des Bürgers zu stärken, seine Verantwortlichkeit zu heben, damit ein neuer Staat wachse: ein Staat, der von innen heraus gesund alle geistigen Kräfte selbst entwickelt und ihre Entwicklung fördert. So müßte der alte reine Gewalt- und Befehlsstaat verschwinden, der Dinge machen will, die er weder machen kann, noch machen soll. Der Kulturstaat besteht nicht darin, daß er alles selber macht, sondern daß er alles Freie pflegt.

Freuen wir uns jedes Antriebs zur Selbsttätigkeit. Wer viel arbeitet, gewinnt Macht. Diese alte Wahrheit zieht überall ihre Folgen; wo der Staat alles erarbeiten soll, steht ihm die einzige Macht zu. Statt dessen soll die Gesellschaft sich umschauen, wie viele Angelegenheiten sie selbst ordnen könnte, wenn sie nur wollte. Wir werden allgemach eingeschnürt in eine Fülle von Vorschriften, Satzungen, Formeln, rechtlichen Voraussetzungen, so daß manchem der Atem ausgeht. Man staunt darüber, wie

wenig man nachgerade noch selber tun darf, ohne daß man sich mit dem Rechtsgelehrten ins Benehmen setzen muß. Man leidet von Gesezen, statt aus gesunder Ordnung heraus, und liefert ein Gebiet des Lebens nach dem anderen der Herrschaft eines fremden Rechtes aus. Das ist ein unnatürlicher Weg, weil er die Ursprünglichkeit im Wollen und Handeln unseres Volkes lähmt. Alles ist darauf angelegt, uns möglichst viele Werkzeuge, Mittel, Kräfte, Handhaben zu geben: aber das Laufen selbst verlernt man. Vieles läßt man von vornherein liegen, weil man gar nicht die Zeit dazu hat, wollte man alles berücksichtigen, was heute nötig erscheint. Keine Hilfe geschieht umsonst. Sie verpflichtet anderen und entwehnt der eigenen Anstrengung.

Frage man sich einmal scherzweise, was heute der einzelne Mensch im Staat noch selber tun darf, ohne nicht mit irgendeiner Verordnung in Streit zu kommen. Leben darf er wenig und sterben darf er erst recht nicht, ohne eingepaßt zu sein in eine Unmasse von Vorschriften, deren „Nachachtung“ dringend zu empfehlen ist. Wie viele Angelegenheiten ordnen wir noch selbst? Was besorgen wir? Wer ein Volk gesund haben will, muß ihm den Raum dessen ausweiten, was es selbst zurechtbringen kann. Andersfalls erzieht er Unmündige, die im Ernstfall versagen. Er ist überall, aber nirgends ist handelnde Ursprünglichkeit und selbstgewachsener Mut. Solches Gebände stürzt in sich selbst zusammen.

### Die weiße Korruption.

Tammany ist ein indianisches Wort, aber die alten Indianer würden sich im Grabe umdrehen, wenn sie wüßten, was die weißen Kulturmenschen alles anstellen, um das schöne Land des roten Mannes zu Grund zu richten. Seit mehr als hundert Jahren übt die Tammany-Barrei in Newyork die maßgebende Gewalt aus. Kein Mensch bezweifelt, daß die Herrschaft dieses Interessenverbands keinen andern Zweck hat, als seinen Angehörigen unter dem Deckmantel der Politik, unter Bruch von Recht und Gesetz, unter schamloser Mißachtung amtlicher Verpflichtungen, mit List und Gewalt, mit Betrug und Verbrechen materielle Vorteile zu verschaffen, dem einen als Gouverneur des Staates Newyork, dem zweiten als Bürgermeister, einem anderen als Richter, einem vierten als Leichenbeschauer oder Strafenlehrer. Wer alle Anstrengungen, diesen Sumpf auszutrocknen, die im Laufe der hundert Jahre unternommen wurden, sich

immer wieder vergeblich gewesen, weil einem Leisigler der Tammanygegner, nach kurzer Zeit wieder die Reaktion folgte. Die glänzende Organisation des Bigwams — wieder ein indianisches Wort für weiße Korruption — brachte es fertig, bis zur nächsten Wahl durch Versprechungen und Drohungen, durch Wahlbetrug und Bestechung der willenslosen proletarischen Massen von Osten Newyork erneut die Mehrheit für Tammany zu erlangen.

Die Folgen dieser Verhältnisse sind auch in Europa bekannt. Die amerikanischen Zeitungen haben die himmelschreienden Mißbräuche in der Verwaltung und der Polizei immer wieder mit der rücksichtslossten Schärfe, die man drüben in öffentlichen Dingen liebt, besprochen, ohne viel zu erreichen. Ein europäischer König, der sich die Summe von Gewalttätigkeiten, von groben Verfehlungen und Unterlassungen zu schaden kommen ließe, wie sie in der Verwaltung der größten Stadt der neuen Welt und des größten unter den Vereinigten Staaten seit jeher üblich sind, würde kein Jahr regieren. Er würde wegen Geisteskrankheit entmündigt oder mehr oder weniger höflich an die Grenze begleitet.

Jetzt endlich scheint aber auch die Geduld der Wähler von Stadt und Staat Newyork erschöpft zu sein. Tammany hat bei den Wahlen dieser Woche eine verhängnisvolle und hoffentlich für die Dauer entscheidende Niederlage erlitten. Damit eröffnet sich die Aussicht, daß der Auktionshändler von Newyork endlich gereinigt wird, wie das vor einigen Jahren in San Francisco gelungen ist. Die Säuberung der Newyorker Stadtverwaltung und der Sieg der fortschrittlichen Elemente bei den Newyorker Staatswahlen bedeutet zugleich auch einen Fortschritt des Präsidenten Wilson, der gleich Roosevelt zu der neuen Generation von amerikanischen Politikern gehört, die das früher etwas verurteilte Geschäft der Politik wieder zu höherem Ansehen bringen und dadurch erreichen, daß wirklich wieder die besten Männer im Volk sich den öffentlichen Dingen zuwenden, anstatt mit einem resignierten oder spöttischen Lächeln das Feld den hungrigen Beutepolitikern, den „Bossen“ vom Schlag des Tammanyhauptideus Murphy zu überlassen.

Es zeigt sich eben auch in Amerika, daß nicht in erster Linie die Einrichtungen und die geschriebenen Gesetze über die Sachlage der Völker und über die Güte der Verwaltungen entscheiden, sondern die Menschen, die die Gesetze handhaben und die Verwaltungen führen. Der blinde, fast kindliche Glaube der Amerikaner an die Allheiligkeit der Gesetzestafeln des amerikanischen Moses, Washington hat lange genug verhindert, daß den Schäd-

mach' jedermanns Glück! — sollte man da denken, daß noch ein Haufe barfüßiger Lumpenbunde es wagen darf, über den König zu schimpfen?

Anfangs erwiderte Herr Gulden nichts und arbeitete fort; wenn sie aber weiter machte, sagte er:

„Aber, Mutter Gretel, gebt doch ein wenig Ruhe, zum Teufel auch! Ihr wißt ja wohl, daß die Meinungen jetzt frei sind, wir haben zwei Kammern, wir haben eine Verfassung, jeder kann seine Ansicht haben.“

„Aber wahr ist's doch,“ sagte die Tante und warf einen schadenfrohen Seitenblick zu mir herüber; „als noch der andere dran war, mußte man schweigen, das ist ein Unterschied jetzt!“

Herr Gulden ließ sich nicht weiter ein, denn er betrachtete die Tante als eine seelengute Frau, deren Bekehrung sich jedoch nicht der Mühe lohnte. Er lächelte sogar, wenn sie nicht gar zu arg schimpfte, und so gingen die Tage hin ohne Bitterkeit, bis sich dann etwas Neues ereignete.

Zuerst kam ein Befehl aus Ranzig, der den Leuten gebot, während des Sonntagsgottesdienstes die Läden ihrer Geschäfte zu schließen; Juden und Lutheraner mußten zumachen, wie die andern. Von da an schritt man nicht mehr, weder in den Gasthöfen noch in den Wirtschaften; während der Messe und Besper war alles wie tot in der Stadt; die Leute sprachen nichts mehr, man sah sich an, wie wenn man sich fürchtete.

Am Sonntag, als wir zum erstenmal unseren Laden schlossen und im Dunkeln zu Mittag speisten, sah Vater Gulden traurig drein und sagte:

„O Kinder, ich hatte gehofft, es werde nun alles vorbei sein, man werde die gesunde Vernunft respektieren und wir werden auf lange hinaus Ruhe haben; aber ich sehe leider, daß die Bourbonen von der Rasse sind, wie der König Dagobert. Die Sachen werden ernst.“

Weiter sagte er an diesem Sonntag nichts, und nachmittags ging er fort, um die Zeitungen zu lesen. Alle Leute, welche lesen konnten, gingen, während die andern in der Messe waren, fort, um die Zeitungen zu lesen, nachdem sie ihre Läden geschlossen hatten. Seit dieser Zeit haben die Bürger und die Handwerksmeister die Gewohnheit angenommen, die Zeitung zu lesen, und ein wenig später wollten sie sogar ein Kasino haben.

Fortsetzung folgt.

Der predigt von des Lebens Nichtigkeit und jener von des Lebens Wichtigkeit; Hör' beides wohl, mein Sohn, und merke die: Halb hat's mit beiden keine Nichtigkeit. Friedr. Bodenstedt.

### Ein Rekrut von Anno 13.

Von Erdmann Chattran.

Autorisierte Uebersetzung von Ludwig Haa.

[Nachdruck verboten.]

„Ach! die gute Zeit! . . . Das schöne Leben . . . Welche Freude . . . welche Befriedigung, jung zu sein, eine ein- lache, gute, fleißige Frau zu haben! Da laßt einem das Herz im Leib. Wie sieht man die Zukunft endlos vor sich liegen! Man glaubt, nie alt zu werden! sich ewig zu lieben . . . seine Lieben immer zu behalten und den Mut nie zu verlieren. Sonntags denkt man Arm in Arm nach Sonnen- fontaine zu spazieren, im Wald im Moos zu liegen, und die Bienen und die Käfer um die alten sonnigen Bäume summern zu hören. Eins lächelt dem andern zu. Welch ein Leben, mein Gott, welch ein Leben! Abends aber kehrt man hül zum Nest zurück und betrachtet die goldenen Streifen am Himmel droben, die von Wechem bis zum Mittel- brunner Walde hinüberziehen, schweigend drückt man sich die Hand, wenn das kleine Mädchen von Pfalzburg beginnt und die Torgloden ringsumher in der Dämmerung ein- fallen. Ach die Jugend . . . das Leben! Alles ist mir noch vor Augen, es ist noch heute wie vor fünfzig Jahren. Aber andere Verden und andere Grasmüden nisten im Früh- ling, andere Blüten bedecken die großen Apfelbäume . . . und wir sind alt geworden, alt, wie's andere in unseren jungen Tagen waren!“

Nur, wir fühlten uns ganz glücklich, wir sahen alles im schönsten Licht, und nichts schien unser Glück zu röhren.

Um diese Zeit zogen die Verbündeten zu Hunderttau- senden, Infanterie, Kavallerie und Artillerie, zu Fuß und zu Pferd, Eschalen und Mägen, Flintenkäufe und Lanzen mit Eisenlaub geschmückt, an Pfalzburg vorbei, um nach Hause zurückzukehren.

Auf Meilenweite hörte man ihr Jubelgeschrei, gerade wie man die Rufe der Finken, der Drosseln, Amseln und tausend anderer Vögel unter dem Himmel vernimmt zur Zeit, wo es Buchnähelchen gibt. Zu jeder anderen Zeit hätte

mir das Schmerz verursacht, weil es das Zeichen unserer Niederlage war; aber damals tröstete ich mich und dachte: „Mögen sie gehen und nimmer wiederkehren!“

Wohl erzählte mir Zebedäus, daß alle Tage russische, österreichische, preussische, bayerische Offiziere durch die Stadt kämen, um unseren Plakommandanten, Herrn de la Trianernte zu besuchen, einen ehemaligen Emigrierten, der sie mit Ehren überhäufe; daß der und der Offizier des Ba- taillons einen dieser Fremden gefordert habe; daß ein anderer Offizier so und so, auf Halbsold, deren zwei oder drei im Duell getödtet habe, sei es hinter dem „Rad“, sei es beim „grünen Baum“ oder auch im „Blumenkorb“ — denn man pante sich damals allenthalben, die unfrigen konnten einmal den Anblick der Feinde nicht ertragen, über- all warf man seinen Kopf in's Gras und die Tragbahnen des Spittels hatten vollaus zu tun. Alle diese Dinge erzählte mir Zebedäus, oder er sagte uns, man habe so und so viele Offiziere auf Halbsold gesetzt, um andere aus Kob- lenz an ihre Stellen zu bringen; man wolle die Soldaten zwingen, in großer Paradeuniform der Messe anzuzuwohnen; die Geistlichen seien alles, und die Epanletten gelten nichts mehr! Aber anstatt mich darüber zu betrüben, sagte ich mir: „Was! bah! das wird sich schließlich alles geben. Wenn wir nur Ruhe behalten, wenn wir nur im Frieden arbei- ten und leben können, das ist die Hauptsache.“

Ich bedachte nicht, daß es zur Erhaltung des Friedens nicht genügt, wenn einer zufrieden ist, sondern daß es den andern auch recht sein muß. Ich war wie die Tante Gretel, welche seit unserer Verheiratung alles vortrefflich fand. Sie besuchte uns oft und brachte uns einen Korb voll frischer Eier, oder Obst, oder Gemüse, oder Klammkuchen in die Haushaltung; sie rief dann:

„De, Herr Gulden, man braucht nicht zu fragen, ob es den Kindern gut geht, man darf nur ihre Gesichter ansehen.“

Zu mir fuhr sie fort:

„Wohl, Joseph, es ist doch etwas anderes, verheiratet zu sein, als mit einem Ranzen auf dem Buckel und mit einem Gewehr auf der Achsel bei Bühen im Feld herum- zuzustöbern?“

„Na, ja, Mutter Gretel, das glaub ich!“ erwiderte ich ihr, aus vollem Herzen lachend.

Sie setzte sich dann, legte die Hände auf die Knie und fuhr fort:

„Dies alles kommt vom Frieden her. Der Friede



wegen der Unmöglichkeit, das Handwerk zu betreiben, das Handwerk geleitet wurde. Ganz allmählich erst jetzt, jetzt der Gedanke durch, daß die von den Vätern überkommenen Freiheiten und Rechte ein wertvolles Stück Papier werden, wenn das Volk nicht immer neu sich müht, seine Rechte und Freiheiten zu wahren und zu mehren. Wenn diese Erkenntnis zum Sieg gelangt, dann besteht keine Gefahr, daß die Tammannsche, die mit dem Namen der Demokratie allzulange schändlichen Mißbrauch getrieben haben, je wieder aus Rader kommen.

## Deutsches Reich.

### Der Wehrbeitrag.

Im Bundesrat wurden die Ausführungsbestimmungen zum Wehrbeitragsgesetz beraten. Nach ihnen beträgt die Frist für die Abgabe der Erklärung mindestens 2 Wochen des Monats Januar 1914. Mindestens eine Woche vor Beginn der Frist werden die Veranlagungsbehörden eine öffentliche Aufforderung zur Abgabe der Vermögenserklärungen erlassen und gleichzeitig die besondere Aufforderung an alle in die Wehrbeitragslisten aufgenommenen Personen versenden. Die Frist zur Abgabe der Vermögenserklärungen kann verlängert werden. Die Vermögenserklärung des Ehemannes soll das Vermögen der Frau mit umfassen. Die Abgabefrist wird nötigenfalls durch Geldstrafen bis zu 500 Mark, die immer wiederholt werden können, erzwingen.

### Eine Rechtswohlthat.

Die Rehabilitation strafrechtlich Verurteilter, die es bisher in Deutschland noch nicht gibt, soll nach den Beschlüssen der zweiten Sitzung der Strafrechtskommission, die ihre Arbeiten am 27. September beendet hat, folgendermaßen angefaßt werden: Es ist der Gedanke durchgedrungen, daß die vollen Wirkungen der Rehabilitation künftig allen Verurteilten, Jugendlichen und Erwachsenen, zugänglich sein sollen. Vorausgesetzt wird, daß der Verurteilte sich längere Zeit ehrenhaft geführt und einer besonderen Berücksichtigung würdig gezeigt hat. Nach Ablauf dieser Frist, die bei Jugendlichen 10, bei Erwachsenen 20 Jahre beträgt, kann das Gericht anordnen, daß die Verurteilung fortan als nicht geschehen zu behandeln ist. Auf Grund der Anordnung müssen alle amtlichen Aufzeichnungen über die Verurteilung (Akten, Registervermerke usw.) vernichtet werden; der Verurteilte soll das Recht haben, jede Auskunft über die Tat und Strafe zu verweigern. Die nötigen ergänzenden Vorschriften zum Schutze der Rehabilitierten gegen etwaige Bloßstellungen in Prozessen werden in den Verfahrensregeln zu geben sein. Schon vor der eigentlichen Rehabilitation, und zwar nach Ablauf der halben Frist, darf das Gericht die Löschung der Strafe nur den Gerichten, der Staatsanwaltschaft und den höheren Verwaltungsbehörden, und auch diesen nur auf ausdrückliches Verlangen erteilt werden darf. In Fährungs- und Leumundzeugnissen dürfen auch die nur vorläufig gelöschten Strafen nicht mehr erwähnt werden.

**Aus Bayern, 6. Nov.** Das Verdingungs- und in Bayern soll, wie in der heutigen Vollversammlung der Handwerkskammer der Pfalz mitgeteilt wurde, demnächst neu geregelt werden. Der Entwurf wurde in allerhöchster Zeit die Handwerkskammern, sowie die Zentralstelle in Jüdisch, Gewerbe und Handel beschickter.

**Berlin, 7. Nov.** 200 000 Mark der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie fielen auf Nr. 148 648 Abteilungs 1 und 2.

**Darmstadt, 6. Nov.** Der Landesverband der Hausbesitzervereine im Großherzogtum Hessen hat an das Staatsministerium und an die beiden Kammern des Landtages eine Eingabe gerichtet, die die Aufhebung der Wertzuwachssteuer im Großherzogtum Hessen bezweckt. Er schließt sich damit dem Beispiel der bayrischen Haus- und Grundbesitzervereine und zahlreicher anderer Hausbesitzerorganisationen an.

**Müllheim, 6. Nov.** In einer stark besuchten Versammlung des Oberbadiischen Weinbauvereins, dem auch die Reichstagsabgeordneten Dr. Madenhorn und Schulze-Gävernitz anwohnten, hielt Rebgutbesitzer Tanner von Kiesel einen Vortrag über den Stand des Rebbaues und die Mittel zu seiner Verbesserung. Der Redner kam zu dem Schluß, daß man anstelle der bisher auf vegetativem Wege fortgepflanzten Reben zur Anpflanzung sogenannter Hebriden, d. h. aus Kreuzung von Samen verschiedener Rebartens entstandene Stöcke, die reiblauffähig sein müssen, übergehen muß. Ferner richtete er an die anwesenden Reichstagsabgeordneten die Bitte, für eine Erleichterung der Bestimmungen über den Verkehr und die Einfuhr von Reben im Reichstag einzutreten.

**Reg, 7. Okt.** Das Reichsgericht hatte das Todesurteil des Regier. Schwurgerichts vom 21. November 1912 gegen den Bergmann Johann Berrsheim aus Algringen, wegen Ermordung eines Arbeiters und Totschlags, begangen an einem Feldhüter in Algringen, wegen Formfehlers aufgehoben und die Sache zur erneuten Verhandlung an das Regier. Schwurgericht zurückverwiesen. Dieses hat heute den Bergmann wiederum wegen Mordes und Totschlags zum Tode und zu 8 Jahren Zuchthaus verurteilt.

## Ausland.

### Felix Diaz,

der Widersacher Guertas, wurde in Havana während eines Partyskonzertes vor dem Hotel Aramare von fünf Mexikanern attackiert. Diaz erhielt zwei ungefährliche Stichwunden am Genick. Während des Attentats verdrängten sich die elektrischen Lichter vor dem Hotel. Schon daraus geht hervor, daß es sich um eine abgekartete Geheime handelte. Nach einer späteren Meldung ist nämlich Diaz wegen Verletzung mexikanischer Bürger in Haft genommen worden, ebenso sein Freund Luisangel Balda.

**Uthen, 7. Nov.** Der rumänische Minister des Innern Jonea ist hier eingetroffen und vom Ministerpräsidenten Benizelos empfangen worden. Eine große Menschenmenge jubelte ihm zu. Die Stadt ist belagert.

## Württemberg.

### Die Regierung und das Handwerk.

Die Haltung der Regierung bei der Beratung des Submissionswesens im volkswirtschaftlichen Ausschuss hat in Handwerkerkreisen große Enttäuschungen hervorgerufen. Während der Berichterstatter Reichung und die Abgeordneten sich bemühten, den Wünschen der Handwerker gerecht zu werden, suchten die Regierungsvertreter fortgesetzt die Vorlage abzuschwächen und den Weg der Gesetzgebung zu verhindern. Aus dieser Haltung erkennt man die Notwendigkeit der gesetzlichen Regelung des Submissionswesens, denn sonst bleibt es bei der platonischen Erklärung der Regierung, die Kammern tun in der Praxis was ihnen beliebt. Das kommt auch in einer Zuschrift an die „Deutsche Gewerbe- und Handwerkszeitung“ zum Ausdruck, in der es über die Verhandlungen heißt:

„Im großen Ganzen kann man mit der Beratung im volkswirtschaftlichen Ausschuss zufrieden sein bis auf einige Punkte, auf die wir noch zurückkommen. Dagegen gefiel uns das Verhalten der Regierungsvertreter ganz und gar nicht: die Regierung stellt sich, wie es scheint, auf den Standpunkt: „Was ich mit dem Geld und mach ich nicht nah!“ Man verachtet, daß dem Handwerk ein weitgehendster Weise entgegengekommen werden sollte, aber es darf den Staat nichts kosten, also nur eine platonische Liebe. Man will den angemessenen Preis festsetzen, aber wieder 20 Prozent abziehen lassen; man läßt die Handwerkskammern Submissionsämter gerichten, aber ohne irgend welche Befugnisse; man will ihnen weder ein Kontrollrecht noch ein Beschwerderecht einräumen; man nennt sie eine Interessenvertretung und der Herr Finanzminister glaubt sogar, daß sich „kleine Syndikate“ von Interessenten dadurch bilden könnten. Das Mißtrauen, das die Regierung gegen die Sachverständigen hegt, ist deshalb nicht berechtigt und sie kann deshalb wohl in allen Fällen die Zuziehung von Sachverständigen zulassen. Die Bestimmung, daß nur in „besonderen“ oder in „gegebenen“ Fällen die Sachverständigen beigezogen werden sollen, ist nur eine halbe Maßregel und öffnet der Beamtenwillkür Tür und Tor. Denn der Hauptbeamte, der keinen Sachverständigen will — und deren gibt es viele — wird seine Submission eben nicht für den „geeigneten“ Fall halten. Auch möchten wir nicht nur einen Sachverständigen für den einzelnen Fall wünschen, sondern je 2 oder 3, um die Unparteilichkeit besser zu wahren. Auch die Redaktion der „Deutschen Gewerbe- und Handwerkszeitung“ nimmt zu der Frage Stellung, indem sie schreibt: „Ganz besonders wehe tut uns, daß auch Herr Staatsrat v. Roth sich von diesem ungelieblichen Mißtrauen gegenüber dem Handwerk noch nicht ganz hat freimachen können. Glaubt er immer noch nicht, daß sich unter den Handwerkern genügend Männer finden werden, die sich, wenn an sie der Ruf erteilt, als vereidigte Sachverständige in Submissionsfällen ein objektives Gutachten abzugeben, ihrer Verantwortung voll bewußt sind und es als Ehrensache betrachten, das Wohl ihres Standes wie des Staates in gleicher Weise zu wahren? Gerade das Fehlen des vollen Vertrauens zu den Handwerker-Sachverständigen auf Seiten der Präsidenten der Zentralstelle hinsichtlich der Festsetzung des angemessenen Preises hat weithin schmerzliche Enttäuschung hervorgerufen. Es wäre zu wünschen, daß die Regierung doch noch einsehe, wie verfehlt ihr in den weitesten Kreisen unbegreiflicher Standpunkt in der Frage des Submissionswesens ist.“

### Zur Erziehung in Tutzingen.

Schulzeamt B.M. Stengel hat die ihm von der Fortschrittlichen Volkspartei angetragene Kandidatur für die am 6. Dezember stattfindende Erziehungswahl angenommen.

### Zentralstelle für die Landwirtschaft.

Das Gesamtcollegium der Zentralstelle für die Landwirtschaft hält am Montag, 24. Nov., im Landesgewerbe-museum eine Sitzung. Zur Beratung gelangt dabei u. a. die Frage der Einführung von Stallprämierungen; die Änderung der Bestimmungen für die staatlichen Rindvieh- und Jungviehprämierungen, sowie die Frage einer weiteren Produktionssteigerung der Landwirtschaft durch Förderung des Acker- und Pflanzenbaus, der Rindvieh- und Schweinezucht, sowie der Moorkultur.

### Die mittlere Verwaltungsdienstprüfung.

Nach einer R. Verordnung, durch die die Bestimmungen über die mittlere Verwaltungsdienstprüfung neu geregelt werden, ist zur Ablegung dieser Prüfung zugelassen, wer das 21. Lebensjahr zurückgelegt hat, sich im Besitze des einjährig-freiwilligen-Zeugnisses befindet, den Vorbereitungsdienst ordnungsgemäß zurückgelegt, den Vorbereitungsdienst für Verwaltungsamtskandidaten bestimmungsgemäß mitgenommen hat. Der Vorbereitungsdienst verteilt sich auf 5 Jahre, wobei die ersten 3 Jahre bei einem Schultheißen oder Verwaltungsaktuar und ein weiteres Jahr noch bei einem Oberamt zugebracht werden muß. Der in der Regel alljährlich stattfindende Unterrichtskurs, zu dem die Kandidaten auf Grund einer bestandenen Vorprüfung zugelassen werden, dauert 8 Monate. Wer zwei Mal die Prüfung erfolglos gemacht hat, kann zu ihr nicht mehr zugelassen werden; dagegen kann die Prüfung, um ein besseres Zeugnis zu erlangen, wiederholt werden, jedoch nur einmal, und nur innerhalb eines jährigen Zeitraums seit Bestehen der letzten Prüfung. Diese neuen Bestimmungen treten sofort in Kraft; jedoch wird für die Prüflinge im Jahre 1914 die Teilnahme an dem Unterrichtskurs noch nicht verlangt.

**Rechtsschutz.** Die vom Verband landw. Genossenschaften in Württemberg eingerichtete Beratungsstelle für Rechtsschutz scheint noch nicht überall genügend bekannt zu sein. Der Rechtsschutz gewährt den verbandszugehörigen Genossenschaften, sowie auch den einzelnen Mitgliedern, gegen den geringen Jahresbeitrag von 10 Pf. pro Mitglied in allen den Fällen landw. Bedarfsgegenstände und den Absatz der Produkte, das Genossenschafts-, Gew., Kredit-, Hypotheken-, Steuer- oder Versicherungs-wesen betreuenden Fragen, soweit sie mit dem landwirtschaftlichen Betrieb zusammenhängen, kostenloser Rechtsschutz.

**Kauf.** Die Gesuche um Rechtsauskunft sind seitlich an die Beratungsstelle zu richten. In mündliche Beratung des Anfragenden notwendig, so wird derselbe unter Uebernahme der Kosten, an einen in der Nähe seines Wohnorts anfalligen Rechtsanwalt verwiesen. In zur Wahrung des begründeten Anspruchs die Durchführung eines Prozesses erforderlich, so können auch Prozeßkosten übernommen werden. Die Inanspruchnahme der Beratungsstelle ist eine sehr lebhafte. Schon verschiedentlich wurden unter Garantieübernahme der Prozeßkosten seitens der Beratungsstelle Prozesse geführt. Welch' große Vorteile der Verband seinen Mitglidern durch die Beratungsstelle gibt, das zeigt der letzte Prozeßfall. Hier waren dem Nachjuden beim Ueberfahren einer Brücke, durch das Verschleiden der darüber gelegten Prügel seine beiden Knie ins Wasser gestürzt, und dabei eine erkrankt. Der zur Unterhaltung der Brücke Verpflichtete verwies den Geschädigten mit seinen Schadenersatzansprüchen an die Haftpflichtversicherungsgesellschaft, welche aber jede Entschädigung ablehnte. Auf dieses hin wandte sich der Geschädigte mit seiner Klage an die Beratungsstelle, welche unter Uebernahme der Prozeßkosten einen Rechtsanwalt mit der Durchführung des Prozesses beauftragte. Der Geschädigte erhielt jetzt zu seiner vollen Zufriedenheit eine Barentschädigung von 300 M., auch wurden alle Prozeßkosten von der Gegenpartei getragen werden.

**Stuttgart, 7. Nov.** Die durch das Ausschneiden des Rechtsrats Dr. Albert frei werdende Stelle eines Notarsassessors ist vom Gemeinderat dem bisherigen Vorsitzenden des Gewerbe- und Kaufmannsgerichts Dr. Waldmüller übertragen worden. Vorsitzender dieses Gerichts wird der bisherige Gemeinderichter Dr. Karl Göz, zu dessen Nachfolger der Rechtsanwalt Dr. Kallek ernannt wurde.

**Stadenheim, 7. Nov.** Die hiesige Bahnstation wurde von der 3. in die 4. Klasse umgewandelt, gilt also dadurch nur noch als Haltestelle. In der hiesigen Bevölkerung hat diese Veränderung nicht gerade angenehm berührt.

**Stieglitzheim, 6. Nov.** Die Gemeindefolklegen haben den Beschluß gefaßt, die Errichtung eines Gewerbegerichts vorerst noch im Anstand zu lassen. Der Grund hierfür war eine Entscheidung des Amtsgerichts, daß die Streitigkeiten der bei Altiengejelligkeiten bediensteten Arbeiter zur Zuständigkeit des Gemeindegerechts nicht gehören. Bei derartigen Fällen nun sogleich beim Amtsgericht angebracht werden können, hielt die Mehrheit eine raschere Friedigung ohnehin gefordert.

**Göppingen, 7. Nov.** Der Gemeinderat beschloß in seiner letzten Sitzung, Ende dieses Monats wieder eine Arbeitslosen-Zählung vorzunehmen. In der Sitzung wurde von einer Seite gefaßt, daß gegenwärtig besonders in der Metall- und Textilindustrie viele Arbeitslose vorhanden seien. Von anderer Seite wurde jedoch die Ansicht vertreten, daß man hier momentan von einer Arbeitslosigkeit im weitesten Sinne kaum sprechen könne. Durch die vorgenommene Umfrage wird sich ja bald herausstellen, welche Annahme die richtige ist. — Mit der Neuentdeckung der Gefährdung zur staatlichen Brandversicherung ist hier schon seit längerer Zeit begonnen worden und es wird angenommen, daß diese Erhebungen in etwa zwei Jahren abgeschlossen sein werden und daß sich dann eine Steigerung des Brandversicherungsanschlages um etwa 20 Prozent ergeben wird. Das Kapital, das zum Brandausgleichs herangezogen wird, beträgt auf Grund der vorgenommenen Schätzung 78 881 155 M.; aus demselben sind 94 157 M. Brandausgleichs zu entnehmen.

**Göppingen, 7. Nov.** Wie erinnertlich, hat eine Flug-schrift des vormaligen Polizeiwachmeisters Semle mit heftigen Angriffen gegen die bisherigen Vorgehenshier hier großes Aufsehen erregt. Semle hatte gegen seine Entlassung Beschwerde eingelegt, die jetzt von der Kreisregierung in Ulm als unbegründet abgewiesen wurde.

**Wagold, 7. Nov.** Schultheiß Balz in Waldhorst wird sein Amt wegen hohen Alters auf 1. Januar 1914 niederlegen.

## Nah und Fern.

### Ein Lustmord.

Aus Hamburg wird vom 7. November geschrieben: Seit gestern abend 7 Uhr ist das in Altona bei seinen Eltern wohnende zwölfjährige Schulmädchen Helene Cornelsen verschwunden. Heute Nachmittag wurde die Leiche in dem Keller eines Hauses der Kleinen Mühlenstraße in Altona aufgefunden. Das Mädchen war vergewaltigt und erdrosselt worden. Als der Tat verdächtig wurde der Handlungsgehilfe Gustav Keil verhaftet, der bei seinen Eltern in Hamburg wohnt. Man vermutet, daß er auch der Mörder der Kleinen Siefert sei, die in der Nacht auf Sonntag in den Anlagen am Millerntor getötet wurde. Auf dem Wege zum Stadthaus, wo Keil den Personen vorgeführt werden sollte, die die kleine Siefert am Sonntag in Begleitung eines Mannes gesehen haben, nahm Keil Gift und öffnete sich die Pulsader. Man gab ihm Gegenmittel und legte ihm einen Verband an. Er hat bereits das Bewußtsein abgelegt, die Cornelsen ermordet zu haben, dagegen gibt er über den andern Lustmord keine Auskunft.

### Im religiösen Wahnsinn verhungert.

Ein schreckliches Ende nahm dieser Tage ein ostpreussisches Dienstmädchen, Anna Bajor, aus Minneken im Kreis Heidekrug. Das Mädchen besuchte, wie die „Königsberger Hart. Ztg.“ mitteilt, sehr eifrig die Versammlungen religiöser Gemeinschaften, bis es im letzten Winter plötzlich in religiösen Wahnsinn verfiel und in einer Peinlichkeit untergebracht werden mußte. Als gebessert wurde das Mädchen zu seinen Eltern nach Minneken entlassen. Infolge des neuerdings zum Ausbruch gekommenen Leidens verließ die Bajor vor etwa vier Wochen das Elternhaus und blieb die ganze Zeit sturlos verschwunden. Kürzlich fand nun ein an der Minneken Heide wohnender Bäcker an seinem Hof eine zur Mumie abgemagerte und bis zur Unkenntlichkeit verformene weibliche Person entsetzt vor. Im Todeskampf hatte sie den Torländer krampfhaft umklammert. An der Kleidung erkannte man die Tote. Wie aus dem Zustand des Körpers zu schließen ist, hatte sich das Mädchen buchstäblich zu Tode gehungert. In den Beobachtungen amherren, hatte das unglückliche Wesen schließlich den Kellerboden des genannten Gehöfts aufgesucht und dort, von niemand bemerkt, gehaust. Nur der nahebe Todeskampf hatte es offenbar aus seinem Versteck getrieben.

### Meine Nachrichten.

Wegen Ueberlastung eines Gerätes beim Elektrizitäts-werk Tuttenberg, das die Saline Friedrichshall errichtet hat, kürzten mehrere Rollwagen ab, wodurch 2 Arbeiter, 2 von Jagtfeld und 1 von Bachau, verlegt wurden. Eine Gerichtscommission von Redarjulm nahm Augenschein von der Unfallstelle.

Der 89 Jahre alte Lammwirt J. Böffler von Sönnigen, der am Mittwoch den Markt in Döschingen be-







**Solales.**

Wildbad, den 10. November.

\* Der Stammtisch. Die Stunden am abendlichen Stammtisch sind zwar zu jeder Zeit des Jahres nicht zu den schlechtesten zu rechnen, auf seiner Höhe steht aber der Stammtisch gerade zur Zeit der langen Nächte. Jetzt steht er also sozusagen im vollsten Flor, so vollständig und regelmäßig wie jetzt findet er sich sonst nie zusammen. Der kühle Trunk mundet ganz vortrefflich und an Stoff zur Unterhaltung fehlt es niemals. Unterhaltung in Ernst und Scherz kommt selten zu kurz, sie hat den Vorzug, daß man manches erfährt, was man sonst nicht gehört oder nicht beachtet hätte. Der Stammtisch ist sicher keine ganz schlechte Einrichtung, sogar die Gattin daheim sieht es ein, denn in der Zeit vor Weihnachten gestattet sie dem Hausherrn gern den abendlichen Ausgang, sehr zur Freude des Herrn Gastrats, der die „Häupter seiner Lieben“ gern alle beisammen hat. So kommt es, daß der Stammtisch die langen Nächte des Winters ganz angenehm kühlt und daß alle etwas von ihm haben. In der vorweihnachtlichen Zeit erhebt keine gute Gattin Widerspruch gegen den durch Tradition und Herkommen geheiligten Gebrauch des Stammtischrechtes. Denn es gibt ein Recht auf den Stammtisch, und zwar ist es erworben durch die Arbeit des Tages.

**Hörten Sie schon?**

Humoristische Wochenrundschau von **Gottlieb von der Enz**

Trüb und kalt ist es geworden  
Ueber Land und überm Meer,  
Und die Winde wehn vom Norden,  
Außerdem auch sonstwo her.  
Schon des Gartens letzte Rose,  
Biel besungen, doch so rar,

Sonst dahin, und blütenlos  
Bleibt der Rest von diesem Jahr.

Nur den blümenlieb Gestanten,  
Der sich's leisten will und kann,  
Lächeln liebe Hyazinthen  
Von dem Fensterstüdel an.  
Unterkleider, warme Socken  
Und dergleichen wie bekannt,  
Gute Tränke, fette Brocken  
Schätzt man jetzt im ganzen Land.

Pflegt sich gern in warmen Stübchen  
Wie das Weibchen gern es hat,  
Spielt mit Mädchen und mit Buben,  
Geht dann nach der Laquerstätt.

„Immer feste auf dem Proppen“  
Sicht zwar nicht ein jeder gern,  
Darum sind die Dämmerchoppen  
Sehr beliebt bei manchen Herrn.

Alles klagt, daß gar so teuer,  
Reiner weiß mehr ein und aus,  
Und jetzt liegt gar von der Steuer  
Noch die Einschätzung zuhaus!

Bürger, du mußt deklarieren,  
Und dabei auch nicht zu knapp,  
Sonst kannst du nicht reklamieren,  
Schämen sie zu hoch dich ab.

Die Kommission hat eine Schraube,  
Mit dieser wirst du abgeschägt. — — —  
Wer sie gesehen hat, ich glaube,  
Der fühlt sich nicht hinlangesägt! — — —

Alles läuft auf Sparen, Sparen  
Und auf's Zahlen greulich aus,  
Rein, in unsern jüngeren Jahren  
Sah's noch nicht so äde aus!

Doch nicht klagen, immer munter,  
Ab und zu einmal fidel,

Mal gesungen auch mitunter,  
Dabei brav und ohne Fehl:  
So wird gehen auch hinüber  
Dieses Jahres trübste Zeit,  
Freilich wäre mir's auch lieber,  
Wäre sie schon fort, — recht weit!

**Letzte Nachrichten.**

**Berlin, 9. Nov.** Im Prozeß gegen Brandt und Eccius wurde Samstag nachmittag das Urteil verkündet. Brandt wurde wegen fortgesetzter Bestechung zu vier Monaten Gefängnis verurteilt, die durch die Untersuchungshaft für verbüßt erachtet werden. Direktor Eccius wurde wegen Beihilfe zur Bestechung zu 1200 Mark Geldstrafe verurteilt.

**Mainz, 9. Nov.** Ein 16 Jahre alter Schüler feuerte auf einen Oberlehrer, der ihn wegen eines nicht abgelieferten Straßzettels Vorhaltungen machte, drei Revolverkugeln ab.

**Madrid, 9. Nov.** Bergangene Nacht ist unter den Fenstern des Ministeriums des Innern eine Bombe geplatzt, die aber keinen Schaden anrichtete.



Druck und Verlag der Gerh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. — Verantwortlich: A. Reinhardt daselbst.

**Geschäfts-Eröffnung u. Empfehlung.**  
Einer geehrten Einwohnerschaft von Wildbad und Umgebung zur gef. Kenntnis, daß ich am hiesigen Plage ein  
**Polstermöbel- und Tapeziergeschäft**  
eröffnet habe. Durch langjährige praktische Tätigkeit in nur ersten Geschäften bin ich in der Lage, alle in der Branche vorkommenden Arbeiten korrekt und dauerhaft auszuführen. Ich halte mich daher einem titl. Publikum unter Zusicherung pünktlicher Ausführung bei prompter Bedienung und mäßigen Preisen bestens empfohlen.  
Achtungsvoll  
**Fr. Treiber, Tapeziermstr.**  
Werkstätte: Hauptstraße 117.  
Wohnung: Ludwig-Seegerstraße 21.

In den nächsten Tagen trifft  
**pr. neuer Wein**  
für mich ein und nehme Bestellungen hierauf entgegen.  
**Fr. Kexler.**

Diese Woche trifft der letzte Waggon französische saure  
**Most-Äpfel**  
für mich ein und nehme Bestellungen entgegen.  
**G. Fr. Haag,**  
Sprossenhäus.  
Auch nimmt Straßenwart Rau beim Windhof Bestellungen für mich entgegen.  
**Der Obige.**

**800 000**  
**Germanen**  
Das ist der Erfolg v. wenigen Jahren und ein Zeichen der hervorragenden Leistungen dieser Dauerbrandöfen; für jede Kohle geeignet. Garantiert sicherer Dauerbrand als auch für zeitweise Heizung.  
In jeder Preislage vom einfachsten Blechmantelofen bis zu den vornehmsten Majolika-Ofen nach Künstler-Entwürfen in vielen Ausstattungen lieferbar. Frachtmännlicher Rat, satzgemäße Aufstellung.  
Man fordere Original-Verkaufsliste 1913 durch  
**Karl Gähler, Wildbad.**

**Alle Sorten Brennholz**  
sind zu haben und werden auf Wunsch vor das Haus gebracht.  
**Karl Rath.**

**Herren- und Knaben-Garderobe!**  
Für kommende Herbst- und Winterfaison empfehle ich in gediegener geschmackvoller Auswahl:  
**Herren-Anzüge**  
1- und 2-reihig  
a Mark 20, 25, 30, 35, 40, 45  
**Jünglings-Anzüge**  
von Mark 15 bis Mark 25  
**Knaben-Anzüge**  
alle Größen, alle Fassons  
von Mark 4 bis Mark 22  
**Blenles Knabenanzüge**  
**Heberzieher**  
sehr schöne Qualitäten  
a Mark 25, 32, 40  
**Wester, 1- und 2-reihig**  
a Mark 25, 30, 35, 40  
**Bozener Mäntel**  
für Damen und Herren  
von Mark 18 bis Mark 32  
**Pelerinen (Wetterfragen)**  
von 60 cm Länge bis 140 cm lang  
für Damen und Herren, a M. 5 bis M. 30  
**Lodenjoppen**  
gefüllt und ungefüllt  
von Mark 3.60 bis Mark 20  
**Hosen für Sonntag**  
Halbtuch und Buckskin  
von Mark 5 bis Mark 15  
**Werktagshosen**  
in Cord, Sammt, Pilot, engl. Leder  
a Mark 3.25, 3.60, 4.20, 5.00, 6.50  
**Knaben-Hosen**  
alle Größen und Preislagen  
**Knaben-Loden-Joppen**  
für jedes Alter  
**Blaue Arbeits- und Berufskleider**  
in nur bewährten Qualitäten.  
**Ph. Bosch, Wildbad.**  
Telefon 32. Telefon 32.

**Reinhold's Möbelhalle**  
empfiehlt sein reichhaltiges Lager  
kompletter Wohnungs-Einrichtungen, sowie einzelner Möbelstücke von einfach bis feinst.  
Für Brantleute Extra-Rabatt.  
Ebersteinstraße 14 Forstheim Telefon 1014.  
**Herde Oefen**  
aller Systeme in allen Preislagen und Grössen empfiehlt bei prompter Lieferung  
**Th. Hammer, Ofenseker.**  
NB. Zum Reparieren und Ausmanern etc. von Herden und Herden empfiehlt sich der Obige.

**Der Winter kommt**  
Sie brauchen neue Stiefel  
Richtig und billig bedient sind Sie stets mit der Marke  
**Mercedes**  
Mercedes 12.50  
" Standard 14.50  
" Extra-Qualität 16.50  
Einheitspreis für Damen u. Herren  
Besichtigung ohne Kaufzwang.  
**Allein-Verkauf**  
**Wilh. Treiber**  
Schuhmachermeister  
Ludwig-Seegerstrasse 17.

**Bad-Anstalt Jungborn**  
Telefon 109. Telefon 109.  
empfiehlt seine Dampf-, Wannen- und med. Bäder-  
Massagen, Packungen usw. der Einwohnerschaft von  
hier und Umgebung.  
Den Krankenassenmitgliedern besonders empfohlen.  
Zu zahlreichem Besuch ladet ein  
**Carl Schmid.**  
Vorherige Anmeldungen erbeten.

Empfehlen in reicher Auswahl  
**neueste Herren-Gravatten**  
Hemden, Vorhemden  
Kragen, Manschetten  
Westengürtel, Hosenträger  
Unterwäsche zu billigsten Preisen.  
Geschwister Freund, Hauptstr. 104.

Schöne Pfälzerzwiebel  
empfiehlt  
**Chr. Batt Wwe.**  
**Gelbe Rüben**  
Extra-Qualität 3.00 M.  
1. Qualität 2.70 M.  
**Kolkrant 5.00 Mark**  
gute Speisekartoffeln  
gelbe, 2.80 M. per Str.  
liefert u. Nachnahme  
**Landwirt Kimmich,**  
Kleinsachsenheim.  
Lieder-  
kranz  
Wildbad.  
Heute abend 8 Uhr  
**Leseprobe**  
beiz. Weihnachtsschau  
im „Goldenen Adler“.  
Neue gut kochende  
**Erbsen und Linsen,**  
sowie schöne serbische  
**Zwetschgen**  
empfiehlt  
**Chr. Batt Wwe.**

